

Fraueschüeli

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **56 (1981)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fraeschüeli



Min Coiffeur ischt en Fraeschüeli-Narr, we me so taar säge; me chönt o säge: en Fraeschüeli-Fründ, wenn da Wort nöd echli zwenig tüütlech wöör ustrugge, wie n er i d Fraeschüeli – ebe vernaret ischt. Statt vom Wetter schwätzt er vo de Fraeschüeli mit mer, wenn er mi onder de Schäär hät, ond da ischt mer no gad so lieb. Die Blueme hand o för mi en psondere Reiz. Im Freie, im Wald sech is jo wonderselte, omso meh freu mi als Er-

satz a m ene chline Paschtellbild mit Fraueschüeli, wo mer e Mooleri uf de Geburtstag verehrt hät. Wenns Ysblueme n a de Fenschtere hät, süüfzet min Coiffeur, ietz gängs allweg no e Wyli, bis d Fraueschüeli wider chämed. Ond wenn s Ys ond de Schnee eweg send ond de Früeligsluft dor di offne Fenschter di abschnettne Hooromenand bloost, profezeit er, ietz sötted denn gly d Fraueschüeli wider vöreluege. Im Meije n aber loot er los: «Em Sonntig ha n i di erschte Fraueschüeli gseche, si send bireits am Ufgo!»

Emol aber i de Fraueschüeli-Zyt hät mi en andere Orchideefründ, de Schlosser Hänggi, am Telifon gfrooget, öb i nöd am Oobed wött mit em in Wald cho; er chönt mer e par Blätzli zaage, wo s ietz blüeijed, er lad no die ond die zo dere Fahrt y, luuter Lüüt natürlech, wo n er wüß, daß ka Fraueschüeli gänged go abryße ond wo nöd usplaudered, wo die Blätz seied. Me chön jo nöd gnueg uf passe, s hei sogär Lüüt, wo di ganze Stögg usgrabed ond i eren Garte versetzed. Gern ha n i die Yladig aagno, wil i scho lang ka Fraueschüeli me gseche gha ha.

So semmer denn em Oobed i n e par Auto losgfahre. Noch öppe zeh Minute hät de vorderscht Wage n am ene Waldrand halt gmacht. De Hänggi ischt usgstege; vo ietz aa gängs z Fueß wyter, hät er verchündt. Mer chämed denn am Schluß i m ene große Boge zrugg. Er hät is drufabe n uf eme Strööbli i n e Laubholz gfüert ond denn sytwärts onder höche Tane dore. Denn semmer onder s hellgrüe Tach vo Bueche cho. Döt hät de Hänggi mit de Hand uf de Bode zaaget. Aha! Mer send vor eme Fraueschüelistogg gstande ond hand e stile n aagstuunet. A lange Stengel hand goldigi Schiffli gschaugglet, wo i de Form ehnder holendische Holzschuene glyched als Dameschüeli vom Bally. Je seltener e Blueme n ischt, omso meh eschtimiert me si. Fraueschüeli send aber nöd blos selte, s send o schöö. Drom sem-

mer doo i n e fyrlechi Entdeggerstimmig cho. Aber üsen Füerer hät üs wyterzoge; da sei erscht de r Aafang, er wüß no meh. Voll Erwartig ond Vorfreud semmer wyter ggwanderet, öber Tanezäpfe n ine ond öber Buechnüßli, a Waldmeischerkolonicee vorby, aber mer hand no nõ för Fraeschüeli Auge gha. Bald ischt de Füerer wider stillgstande, ond wider hand is dere Wonderblueme mit rote Segel öber de goldige Gondle aaglüüchtet. De Hänggi hät gschmunzlet, er wüß no meh. Am ene Blätz mit Chrischtbömlü vorby, wo statt Cherze frisch hellgrüeni Ustreb aagsteggt gha hand, isch es zo de nööchschte Fraeschüeli ggange. S ischt is vorcho, üsen Schlosser hei e Witterig för die Blueme wie n en Jaghond för d Hase ond d Reh.

E psonderi Öberraschig hät is am End vo üsere Wandrig erwartet. De Hänggi ischt am ene tüüfe Tobel gstande. Er hät s Gletschersaal vo der Achsle n öber de Chopfgstrupft ond usenand gno. Mer heied is allweg chum chöne erchlääre, dame so n e Saal bruuch bi so n ere n Exkursioo, wie weme wött go Edelwyß sueche. Mer chämed ietz aber gad us em Wonder: s wachs en usnaamgroße Stogg am Port vo dem Tobel; er hei e selber vo m ene Standort nööch am ene Weg döt abe versetzt, a n e n Örtli, wo ne chum naamert sech ond wo n er vor Räuber so guet wie sicher sei. I de Zyt, wo d Holzer a der Arbet seied, sech me d Fraeschüeli jo nöd. Er hät da Saal om en Bomstam omegschlunge ond ischt – d Hend am Saal – henderschi de Hang derab. Wo n er am rechte n Ort gsi ischt, hät er is ggrüeft, mer söled em vorsichtig folge. Wie Bergstyger ond Schatzgräber semmer em Saal noh derab; d Spanig ond d Erwartig ischt all größer worde, wo di erscht Frau, wo done gsi ischt, en Freuderuef usgstoße hät. Da Blätzli ischt i n ere chline Vertüüfig vom Hang gsi; vo obenabe hät me s nöd chöne seche. Die Pracht! Us em Schatte n use zünded gwüß e Totzet

goldigi Schüeli! Üsen Füerer hät mit Vergnüege zueglueget ond aagloset, wie mer gstuunet hand, wo mer om de verborge Schatz versammelt gsi send. Mer hand em Kompliment ggmacht, da n er de Fraeschüeli deweg Sorg hei. Er hät aber blos troche gsaat, mer söled is a de Haselstuude hebe, dammer nöd is Tobel abe rotsched. «So n en Stogg sött me chöne n im Garte ha!» hät e Frau ggrüeft.

Wo mer am Saal noh wider de r Abhang deruuf gchreslet send, rüeft d Frau Müller: «Au, ietz ha n i en Schue verlore; er ischt mer e chli z groß, drom bi n i drus usegshloffe bi dem Chresle.» Ond eren Ma hät gmoret: «Hettischt nöd e chli besser chöne n ufpass!» De Hänggi hät si anerbote, er wöll de Schue go sueche. Er ischt e Stugg derab ond hät omenand gglueget, aber er hät e nöd gfonde. Sei nöd vil verlore, hät d Frau Müller gsaat; die Schue chön si i d Stadt so wie so nümme n aaha, si wölls gern de Fraeschüeli opfere, si chäm zor Not allweg o mit am Schue zom Auto.

S hät tungglet im Holz, wo mer zruug send; d Oobedsonn ischt schreeg zwüschet de Tane n ygfale, ond d Demmerig hät aagfange d Fraeschüeli zuetegge. Mer send glügglech gsi öber die chly Wonderwelt, wo n is de Schlosser Hänggi für en Oobed erschosse hät. Zom Dangg hät er no wöle, dammer nünt devo verrooted.

Zwo Woche spööter ha n i de Schlosser Hänggi uf de Strooß troffe, er ischt gad ham vo de r Arbet. Er hät sis blau Chäppli gglopft und hät mer mit eme Lächle d Hand gstreggt. Er müe mer öppis Loschtigs verzele, hät er aagfange, da weer mi o intressiere. Acht Tage noch üsere n Exkursioo sei er wider de Fraeschüeli nohgange. Sei aals no i de r Ornig gsi bis zo dene n im Tobel one. Wo n er si wider am Saal abelo hei zom si a dem große Stogg freue, wa sech er? E Loch im Bode statt de

Fraeschüeli! Er wöl mer nöd widerhole, mit wa för Worte dann er de Räuber gsegnet hei. E Rätsel sei em gsi, wie naamert de verborge Stogg hei chöne fende. Vo dene Lüüte, wo n er gfüert hei, wüß er doch, das er allne chön troue. I sei uf all Fäll nöd de Räuber, ha n i gsaat, i wüßt nöd emol me de Weg döthere. De Hänggi hät gglachet, mi hei er o nöd im Verdoocht gha, i söll ietz no lose. Wo n er denn i sinere große Wuert ond Entüüschig no e chli omegglueget hei, sei em de Schue vo de Frau Müller vor d Auge cho. Er hei e n ufglese zom ere bringe. Die weer o lose, wenn er ere verzel, wa mit dem schöne Fraeschüelistogg passiert sei. Em andere n Oobed sei er mit dem Schue zo Müllers. Hei niemert ufgmacht, wo n er gschelet hei. Denn sei er om s Hus ome ggloffte ond hei e chli de schöö Bluemegarte visidiert. Ond ietz, wa sech er nebet eme Rosestogg? Sei nöd zom glaube, en große Fraeschüelistogg! Er hei d Stengel zelt, sei ohni Zwüfel de Stogg vom Tobel gsi. Wa söll er ietz mache? Er hei e chli omegglueget; sei alem aa niemert diham. Aber a de Husmuur sei en Spate gglaanet; mit dem hei me n allweg de Fraeschüelistogg yggrabe. Also söll er e n o wider usgrabe!

«Tenggt ond gmacht ischt aas gsi. Zom Glügg hät me de Stogg mit gnueg Erde us em Wald proocht gha, si hät all no guet zemegebet. I ha de Fund i mis groß Nas-tuech ine n ypaggt. Is Loch im Bode ha n i aber de Schue vo de Frau Müller gstellt. Denn bi n i wie n en Schelm devo. Mini Frau hät d Hend zemeagschlage, wo sie ver-noo hät, wa n i erlebt ond gmacht ha: <Me cha doch niemertem me troue! Wa, Müllers hand da fertig proocht! Wa s Gold doch aals aaricht, sogäär s Fraeschüeligold! Da hett i vo Müllers nöd erwartet. Vo ietz aa weerscht wol niemert me mitne. >

För seb müe si nöd Sorge, ha n i gmacht.»

«Em andere Morge», verzelt de Hänggi wyter, «s ischt

gad Sonntig gsi, bi n i in Wald ond ha min Stogg wider yggrabe. Aber i ha n em e nöüs Blätzli gsuecht, aas wo n i niemert me herefüer.»

«Nöd emol my?» ha n i gfrööget.

«Nöd emol sy, jawol.»

«Wa hand echt Müllers för e Gsicht gmacht, wo s de r usgwechslet Fraueschue entdeggt hand?»

«Gescht ha n i d Frau Müller i de Stadt gseche n uf mi zuecho. Da weert e loschtigi Begegnig ge, ha n i tenggt. Aber si fendt de Rangg; vor em Bally-Lade stoht si still ond lueget i s Schaufenschter, wie wenn si gad e Pärli Schue wött chaufe.»

«Händ si si nöd zred gstellt?»

«Da ischt nöd nötig gsi, de Schue i erem Garte hät allweg tüütlech gnueg gschwätzt gha.»

Em Schlosser Hänggi sis Wandererherz schloot nüme; er hät früe müene n ab de Welt, wo n em so n e großes Wonder gsi ischt. Sini Fraueschüeli blüejed wyter, aber wer waast no wo?